

Thomas Schmidinger

Antisemitismus und Islamophobie

Einige Neuerscheinungen zum Vergleich von Antisemitismus und antimuslimischen Ressentiments

In den letzten Jahren entwickelte sich eine rege Debatte um die Frage, wie weit Ressentiments gegen Muslime mit dem Antisemitismus vergleichbar bzw. mit diesem gleichzusetzen sind oder wie weit diese Ressentiments – von den Vertretern dieser These meist als Islamophobie bezeichnet – den Antisemitismus in Europa gar abgelöst hätten. Diese Sammelrezension diskutiert einige Texte, die für die Debatte im deutschen Sprachraum charakteristisch sind und diese beeinflusst haben.

Zuerst ist der 2005 in den USA erschienene Beitrag *Between anti-Semitism and Islamophobia* von Matti Bunzl¹ zu nennen, der in der Folge mehrmals in deutscher Übersetzung erschien und auf den sich österreichische und deutsche Texte zum Thema immer wieder beziehen. Nach der Darstellung und Kritik von Bunzls Thesen und der Debatte um diese Thesen in den USA setze ich mich mit der 2008 vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin organisierten Konferenz *Feindbild Muslim – Feindbild Jude* auseinander, die bereits im Vorfeld zu heftigen Auseinandersetzungen führte und auch in Österreich debattiert wurde. Der Tagungsband fasst den Diskussionsstand in der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Danach werde ich das von John Bunzl und Alexandra Senfft herausgegebene Buch *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie. Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost* (Hamburg 2008), sowie das Buch von Sabine Schiffer und Konstantin Wagner, *Antisemitismus und Islamophobie. Ein Vergleich* (Wassertrüdingen 2009) besprechen. Für die Debatte in Österreich werde ich Texte von Farid Hafez kritisch betrachten. Der von Hafez gemeinsam mit John Bunzl herausgegebene Sammelband *Islamophobie in Österreich* (Innsbruck 2009) wurde medial und politisch sehr ausführlich

Thomas Schmidinger, Lektor am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien; 2010/2011 Research Fellow am Center for Austrian Studies an der University of Minnesota (USA); thomas.schmidinger@univie.ac.at

und überwiegend begeistert aufgenommen und trug wesentlich zur Einführung des Islamophobie-Diskurses in Österreich bei. 2010 veröffentlichte Hafez erstmals ein *Jahrbuch für Islamophobieforschung*, das 2011 wieder erschien und in Zukunft jährlich erscheinen soll.

Diese Sammelrezension ist kein Beitrag über die real vorhandene Feindschaft gegen Muslime, den Rassismus in Österreich, Deutschland oder Europa oder die Debatten über ‚den Islam‘, Moscheen, Kopftücher oder Minarette. Sie untersucht ausschließlich einen akademischen Diskurs über Ressentiments gegen Muslime. Dabei geht es um die Frage der Gleichsetzung von Islamophobie und Antisemitismus bzw. um die Behauptung, Antisemitismus sei in Europa durch Islamophobie abgelöst worden.

Ablösung des Antisemitismus durch die Islamophobie?

Als zentraler Text der Befürworter der These, dass Islamophobie den neuen Antisemitismus in Europa darstelle, muss der 2005 erstmals in der Zeitschrift *American Ethnologist* in Englisch erschienene Beitrag des Kultur- und Sozialanthropologen Matti Bunzl betrachtet werden, der in seinem Beitrag *Between anti-Semitism and Islamophobia* die These vertritt, Antisemitismus sei in Europa durch Islamophobie abgelöst worden.

“Anti-Semitism was invented in the late 19th century to police the ethnically pure nation-state; Islamophobia, by contrast, is a formation of the present, marshaled to safeguard a supranational Europe. Whereas traditional anti-Semitism has run its historical course with the supersession of the nation-state, Islamophobia threatens to become the defining condition of the new Europe.”²

Matti Bunzl legt am Beispiel der Freiheitlichen Partei Österreichs dar, dass der Antisemitismus für die extreme Rechte in Europa keine Rolle mehr spiele und schließt daraus auf ein Ende des modernen Antisemitismus:

“In the interwar period, calls for Jewish exclusion were pervasive in European politics. Today, this goal is not on any discernible political agenda. The modern form of anti-Semitism has run its historical course.”³

Alter und neuer Antisemitismus seien völlig unterschiedliche Phänomene. Muslimische Gewalt gegen Jüdinnen und Juden in Europa sei kein Ausdruck von Antisemitismus, sondern eine „extension of an anticolonial struggle“ (Bunzl 2005: 504), Jüdinnen und Juden seien vom prototypischen Anderen der Nationalstaaten zu pro-

totypischen Europäern geworden. Nun würden Muslime im vereinten Europa als das prototypische Andere und Bedrohliche gesehen. Der Antisemitismus als Ressentiment des Nationalstaates sei damit von der ‚Islamophobie‘ als einem Ressentiment des vereinten Europa abgelöst worden.

Matti Bunzls Thesen lösten schon nach ihrem Erscheinen im *American Ethnologist* dortselbst eine rege Debatte aus, die hier in ihrer Gesamtheit nicht referiert werden kann. Sie soll allerdings – da sie in der deutschsprachigen Rezeption weitgehend unterschlagen wird – zumindest kurz angesprochen werden. Der Religionswissenschaftler Jonathan Boyarin von der University of Kansas kritisierte Bunzls Leugnung des antisemitischen Charakters von Übergriffen auf Jüdinnen und Juden durch Muslime in Europa und Bunzls verengten Antisemitismusbegriff folgend:

“Bunzl’s provocative analysis seems to be guided by something of an excessively rationalist and ‘intentionalist’ impulse, as in the summary identification of the ‘design’ of anti-Semitism ‘to protect the purity of the ethnic nation-state’ (really? only? is that what motivated Otto Weininger?) and of Islamophobia ‘to safeguard the future of European civilization’ (the polemical assertion does not gainsay the possibility that a defensive Christianity may be at work here, as well). Neither is it immediately obvious why Bunzl wants to assert such a clear periodization of, and distinction between, these two historical forms of exclusion from belonging to ‘Europe.’”⁴

Tatsächlich ist es ein verengter und funktionalistischer Antisemitismusbegriff, der den Antisemitismus auf seine Funktion für die Schaffung von Nationen beschränkt und so erst die These von der Ablösung des Antisemitismus durch Islamophobie ermöglicht. Auf dieser verkürzten Rezeption der Debatten und Erkenntnisse der Antisemitismusforschung durch Islamophobie-Forscher basiert letztlich die gesamte deutschsprachige Debatte.

Die Direktorin des Cosmopolitan Cultures Institute und Professorin für Sozialanthropologie an der University of Manchester, Nina Glick Schiller, kritisierte an Matti Bunzl die isolierte Darstellung Europas und die Loslösung des Ressentiments gegen Muslime von der Entwicklung des politischen Islam und der globalen politischen Entwicklung.

“How can we denounce Islamophobia without analyzing the racialization of Muslims, the revitalization of concepts of nation as race, the contemporary global inequalities wrought by neoliberal regimes, and the stifling of dissent in the guise of a ‘War on Terror’? We cannot.”⁵

Der an der Washington University St. Louis lehrende Professor für Sozial- und Kulturanthropologie John Bowen kritisiert die Verwendung des Begriffs ‚Islamophobie‘ als eher polemischen denn analytischen Begriff, der sich nicht von antiarabischem

Rassismus abgrenzen lasse. Zudem merkt Bowen an, dass der Begriff ‚Islamophobie‘ in Frankreich auch benutzt werde, um jene anzugreifen, die etwa das Verbot der Verschleierung an öffentlichen Schulen unterstützen.

“Whatever one might think about that law, most French people, and many Muslims, support it. They have diverse reasons, all the way from seeking to protect schoolgirls from pressure to wear the scarves to a belief that any religious signs sap the school’s function of creating republican citizens to what one might well call ‘Islamophobia’. But because the term has come to be used in this overly broad way and is highly polemical, using it as an analytical term is a bit dicey.”⁶

Die Verwendung des Begriffs ‚Islamophobie‘ zur Denunziation von säkularen Kritikern des politischen Islam, die keineswegs nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland und Österreich üblich ist, funktioniert nur, weil kein einziger PropONENT des Begriffs bisher eine schlüssige Definition erarbeiten konnte oder wollte. Einige der neueren Werke berufen sich zwar auf den Definitionsversuch des britischen Runnymede Trust von 1997;⁷ doch dieser gibt lediglich eine sehr vage Arbeitsdefinition für die Erforschung von gegen Muslime gerichteten Ressentiments und war von seinen Autorinnen und Autoren nie dazu gedacht war, die Parallelisierung mit dem Antisemitismusbegriff oder die Denunziation von säkularen Kritikern des politischen Islam zu ermöglichen.⁸ Keinesfalls erlaubt diese Arbeitsdefinition oder eine der sich auf sie berufenden Definitionen eine Unterscheidung von Islamophobie und Rassismus.

Diese Kritik an einem theoretisch unterbestimmten Begriff ‚Islamophobie‘ gilt sowohl für den 2008 von John Bunzl und Alexandra Senfft herausgegebenen Sammelband *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie*, in dem Matti Bunzls Text in deutscher Übersetzung veröffentlicht wurde,⁹ als auch für den Sammelband *Islamophobie in Österreich*, für den Farid Hafez den Politikwissenschaftler John Bunzl vom Österreichischen Institut für Internationale Politik (OIIP) als Mitherausgeber gewinnen konnte. In diesem Band wird Matti Bunzls Artikel aus dem *American Ethnologist* nachgedruckt und sehr verschiedene Phänomene und Persönlichkeiten werden als ‚islamophob‘ bezeichnet: die Propaganda der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), die Schriften und Reden der Islam- und Religionswissenschaftlerin Christine Schirmacher, säkulare Migrantinnen und Migranten wie Ayaan Hirsi Ali, linke Kritiker des politischen Islam, und sogar der grüne Bundesrat Efgani Dönmez. Dies ist nur möglich, weil der Begriff ‚Islamophobie‘ in keinem einzigen Beitrag definiert und von anderen Begriffen, wie Rassismus, abgegrenzt wird.

„Vergleichende Vorurteilsforschung‘ am Zentrum für Antisemitismusforschung

Die Gleichsetzung oder Parallelisierung von Islamophobie und Antisemitismus lässt eine politische Funktion vermuten: Der Islamophobie-Begriff soll Kritik am politischen Islam abwehren, also an Bewegungen, die den Islam „als Richtschnur politischen Handelns verstehen und eine wie auch immer geartete Islamisierung von Gesellschaft und Politik anstreben“. ¹⁰ Insbesondere soll die Gleichsetzung Kritik an dem in diesen politischen Strömungen weit verbreiteten islamisierten Antisemitismus abwehren, um mit einem Bumerang-Effekt die Kritik an Pauschalverurteilungen für eine Pauschalverurteilung von Kritik zu verwenden.

In Deutschland spitzte sich die Debatte um die Vergleichbarkeit des Antisemitismus mit der Feindschaft gegen Muslime vor allem im Vorfeld der Konferenz *Feindbild Muslim – Feindbild Jude* des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin im Dezember 2008 zu. Ins Fadenkreuz der Kritik geriet dabei vor allem der Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, Wolfgang Benz, dem vom Politikwissenschaftler Matthias Küntzel vorgeworfen wurde „die gegenwärtig vordringlichste Aufgabe im Umgang mit dem Antisemitismus zu hintertreiben: Die Erforschung und Bekämpfung der Judenfeindlichkeit unter Muslimen.“ ¹¹ Die Tatsache, dass einige Kritikerinnen und Kritiker aus dem so genannten antideutschen, aber auch aus dem eher rechtszionistischen Spektrum in ihrer Kritik inhaltlich und verbal oft weit über das Ziel hinaus schossen, nutzte Benz, um sich auch seriöser wissenschaftlicher Kritik nicht zu stellen. In seiner Eingangsrede, die in der Folge in einem Tagungsband publiziert wurde, schlägt er gleich zu Beginn „aus Gründen der Zeitökonomie“ vor, „Begrifflichkeiten und Termini [...] nicht in den Vordergrund der Debatte zu rücken.“ ¹² Für Benz sind die Parallelen von Antisemitismus und Islamfeindschaft unverkennbar:

„Mit Stereotypen und Konstrukten, die als Instrumentarium des Antisemitismus geläufig sind, wird Stimmung gegen Muslime erzeugt. Dazu gehören Verschwörungsfantasien ebenso wie vermeintliche Grundsätze und Gebote der Religion, die ins Treffen geführt werden. Die Wut der Muslimenfeinde ist dem alten Zorn der Antisemiten gegen die Juden ähnlich; die Verabredung einer Mehrheit gegen das eine oder andere Kollektiv der Minderheit, das als solches ausgegrenzt wird, ist gefährlich, wie das Paradigma der Judenfeindschaft durch seine Umsetzung im Völkermord lehrt.“ ¹³

Benz sieht zwar eindeutige Gemeinsamkeiten von Islamfeindschaft und Antisemitismus, im Gegensatz zu Bunzl und Hafez vertritt er allerdings nicht die These der Ablösung des Antisemitismus durch Islamophobie. Und er leugnet auch nicht den antisemitischen Charakter von Angriffen von Muslimen auf Jüdinnen und Juden.

Vielmehr erhofft sich Benz aus dem Vergleich Gewinnbringendes für die sogenannte Vorurteilsforschung:

„Aus der Perspektive der Vorurteilsforschung ist das Phänomen der Islamfeindlichkeit deshalb interessant, weil weithin mit Stereotypen argumentiert wird, die aus der Antisemitismusforschung bekannt sind, etwa der Behauptung, die jüdische bzw. die islamische Religion sei böseartig inhuman und verlange von ihren Anhängern unmoralische oder aggressive Verhaltensweisen gegenüber Andersgläubigen.“¹⁴

Die ebenfalls am Zentrum für Antisemitismusforschung tätige Historikerin Angelika Königseder sieht auch in den Debatten über Moscheebauten Parallelen zu antisemitischen Diskussionen des 19. Jahrhunderts, als im Zuge der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung die Errichtung repräsentativer Synagogen gefordert wurde.

„Heute wie damals geht es dabei um weit mehr als die vordergründig angeführten Themen wie Höhe von Minaretten. Das Heraustreten der Minderheit aus den Nischen der bislang nicht als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anerkannten zwingt die Mehrheit zum Nachdenken über die eigene Identität.“¹⁵

Die Kommunikationswissenschaftlerin Sabine Schiffer stimmt in ihrem Kommentar zu Königseders Thesen zwar weitgehend der Parallelisierung von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit zu, will aber einen Unterschied erkannt haben:

„Während der Antisemitismus heute offiziell verpönt ist, scheint Islamfeindlichkeit durchaus legitim. Während etwa antisemitische Karikaturen kritisiert werden, sollen antiislamische – wie die dänischen – als Ausdruck der Meinungsfreiheit behandelt werden.“¹⁶

Im Gegensatz zu Matti Bunzl vertritt Schiffer jedoch nicht die These, dass der Antisemitismus in Europa im Verschwinden begriffen sei bzw. durch Islamophobie ersetzt werde, sondern verweist in ihrem 2009 gemeinsam mit Constantin Wagner publizierten Vergleich zwischen Antisemitismus und Islamophobie auf Studien, die eine Zunahme von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit belegen, wobei von „in Teilen vergleichbaren Diskriminierungserfahrungen der betroffenen Juden und Muslime auszugehen“¹⁷ sei. Wie Hafez und Bunzl unterlässt aber auch Schiffer eine Klärung des Begriffs ‚Islamophobie‘, was auch ihr ermöglicht, inkommensurable Positionen unter diesem Begriff zu subsumieren: von rechtsextremen und christlichen Fundamentalisten über seriöse Islamwissenschaftler wie Götz Nordbruch oder Jochen Müller bis hin zu säkularen Muslimen wie Seyran Ateş. So entschieden Schiffer und Wagner islamische Dissidentinnen verurteilen, so viel Begeisterung zeigen sie für mindestens ebenso isolierte jüdische Antizionisten. Während Kritiker des islamisierten Antisemitismus der Islamophobie verdächtigt und Islamkritik

für verboten erklärt wird, werden jüdische Kritiker und Kritikerinnen an Israel wie Paula Abrams-Hourani, Michael Ingber, John Bunzl, Sharga Elam und Norman Finkelstein zu Hoffnungsträgern einer „jüdisch-islamischen Polarisierung“¹⁸ stilisiert.

Islamophobie begreifen?

In Österreich wurden die Thesen Matti Bunzls vor allem von John Bunzl und Farid Hafez rezipiert, die damit in Teilen der Sozialistischen Partei Österreichs und der Grünen begeisterte Aufnahme fanden. Die beiden Herausgeber des Buches *Islamophobie in Österreich*¹⁹ gewannen damit nicht nur den Bruno Kreisky-Preis des politischen Buches. Die Grüne Bildungswerkstatt Wien organisierte eine Reihe von Buchvorstellungen mit Farid Hafez, darunter auch eine mit der grünen Nationalratsabgeordneten Alev Korun in den Räumlichkeiten des Parlaments. Seit 2010 gibt Hafez ein *Jahrbuch für Islamophobieforschung* heraus, in dessen Einleitung er erneut Antisemitismus und Islamophobie parallelisiert. Hafez argumentiert für die politische Mobilisierungskraft, die sich aus einer solchen Gleichsetzung ergebe:

„Vor dem Hintergrund der Verantwortlichkeit der eigenen Nation gegenüber der Vernichtung der Jüdinnen und Juden betrachten manche ProtagonistInnen dieser Position eine Vergleichbarkeit als untragbar. Ein nicht zu unterschätzender Aspekt ist mit Sicherheit auch, dass eine gewisse Parallelisierung auch gesellschaftspolitische Konsequenzen mit sich bringt, die VerantwortungsträgerInnen zu Handlungen gegen Islamophobie zwingen würde.“²⁰

Hafez plädiert dafür, die Debatte über Islamophobie von der Debatte über den real existierenden Islam loszulösen²¹ und argumentiert damit ganz im Sinne Matti Bunzls und gegen Glick Schillers Forderung der Kontextualisierung. Vor allem lässt sich Hafez damit die Möglichkeit offen, jede Kritik am Politischen Islam in die Islamophobie-Ecke zu stellen, da diese ja mit den wirklichen Muslimen nichts zu tun habe. Eine solche Verwendung des Begriffs als politische Waffe kritisiert Lorenzo Vidino von der International Security Program's Initiative on Religion in International Affairs an der Harvard University, wenn er den Anhängern der Muslim-Bruderschaft in Europa attestiert, mit dem Vorwurf der Islamophobie „the standing of politicians and other public figures“²² massiv beschädigen zu können. Dass sich Hafez beharrlich weigert, den Begriff zu definieren, ist auch in diesem Kontext zu sehen.

Der Jurist Sergey Lagodinsky, der den Unwillen von Wolfgang Benz und Farid Hafez, über Begriffe zu diskutieren, nicht zu teilen scheint, lehnt in seinem Kommentar zu einem Beitrag auf der Konferenz *Feindbild Muslim – Feindbild Jude* den Begriff ‚Islamophobie‘ mit folgenden Argumenten ab:

„und zwar nicht so sehr wegen seiner fragwürdigen Entstehungsgeschichte, sondern weil er strukturell das Phänomen nicht zu erfassen vermag. Auch der Begriff Islamfeindlichkeit tut es nicht, denn er bezieht sich auf eine Einstellung gegenüber einer Religion. Es geht aber in erster Linie um Ressentiments gegenüber Individuen mit realem oder mutmaßlichem muslimischen Hintergrund. Daher finde ich den Begriff Moslemfeindlichkeit besser geeignet und möchte ihn nachdrücklich empfehlen.“²³

Diese Kritik weist in die richtige Richtung. Eine präzise und kritische Begriffarbeit ist Voraussetzung für eine wissenschaftliche Annäherung an mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Antisemitismus und Formen der Feindschaft gegen Muslime. Dabei dürfen wir nicht hinter die erreichten Standards der Antisemitismusforschung zurückfallen. Zu ihren Standards zählt, Unterschiede zwischen Rassismus und Antisemitismus zu bezeichnen. Sie bestehen vor allem darin, dass der moderne Antisemitismus eine ‚die Welt‘ erklären und deuten wollende Ideologie ist, die den Lauf der Geschichte als Verschwörung von Jüdinnen und Juden interpretiert und ein zentral gesteuertes ‚Weltjudentum‘ als Urheber so unterschiedlicher Phänomene wie Kapitalismus, Bolschewismus, Liberalismus und Moderne behauptet. Dies ist weder im Rassismus noch bei verschiedenen Formen der Feindschaft gegen Muslime der Fall.

Rassismus und Antisemitismus

Bereits in der *Dialektik der Aufklärung* wiesen Adorno und Horkheimer auf den Zusammenhang zwischen der Veränderung von Herrschaft im Kapitalismus und Antisemitismus hin und arbeiteten damit auch den Unterschied zwischen Rassismus und Antisemitismus heraus:

„Während es der Herrschaft ökonomisch nicht mehr bedürfte, werden die Juden als deren absolutes Objekt bestimmt, mit dem bloß noch verfahren werden soll. Den Arbeitern, auf die es zuletzt freilich abgesehen ist, sagt es aus guten Gründen keiner ins Gesicht; die Neger will man dort halten, wo sie hingehören, von den Juden aber soll die Erde gereinigt werden, und im Herzen aller prospektiven Faschisten aller Länder findet der Ruf, sie wie Ungeziefer zu vertilgen, Widerhall.“²⁴

Antisemiten sehen sich in einem Befreiungskampf gegen die „Weltverschwörung der Juden“. Selbstverständlich sind die meisten Antisemiten auch Rassisten, bzw. sind beide Ressentiments oft in derselben Person und denselben politischen Bewegungen vereint. Dies macht den Antisemitismus aber noch lange nicht zum bloßen

Rassismus gegen Jüdinnen und Juden und führt auch zu unterschiedlichen Konsequenzen. Während der Rassismus die Objekte seines Ressentiments unterdrücken, ausbeuten und/oder sich vom Leib halten will, ist für den Antisemitismus letztlich erst durch die Vernichtung der Juden das Ende ihrer imaginierten Weltherrschaft vorstellbar.

Die antisemitische Vorstellung von der Weltherrschaft kann auch auf andere Gruppen bezogen werden. Tatsächlich gibt es Parallelen zwischen dem gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Antisemitismus in Europa und den antiarmenischen Ressentiments der jungtürkischen Bewegung, welche die Armenier beschuldigte, ‚Ausbeuter‘ und ‚Blutsauger‘ der Muslime zu sein.²⁵ Ähnliche Tendenzen lassen sich für die antichinesischen Ausschreitungen durch die *Camisas Doradas* im Mexiko der 1920er Jahre behaupten, die zugleich gegen Juden, Chinesen und Kommunisten agitierten, oder für die antichinesischen Pogrome in Indonesien 1963. All diese Ressentiments waren jedoch eng mit dem jeweiligen Nationalismus und mit der Zuordnung der jeweiligen Gruppe zur Zirkulationssphäre im Kapitalismus verbunden. Alle Ausprägungen des modernen Antisemitismus und ähnlicher Ressentiments sind mit der Entwicklung des Kapitalismus und der falschen Wahrnehmung seiner Zumutungen verbunden. Wird die Wertschöpfung in der Produktion nicht als eigentlicher Ursprung kapitalistischer Ausbeutung erkannt, und werden die Ursachen der Ausbeutung lediglich in der Waren-Zirkulation vermutet, richtet sich die Wut folgerichtig gegen jene, die mit der Zirkulation der Waren in Verbindung gebracht werden: jüdische, armenische oder chinesische Kaufleute. In der modernen bürgerlichen Ideologie ist „die Verantwortlichkeit der Zirkulationssphäre für die Ausbeutung“, wie Adorno und Horkheimer in der *Dialektik der Aufklärung* betonen, „gesellschaftlich notwendiger Schein“.²⁶

Die jeweiligen Projektionsflächen des Ressentiments wurden in all diesen Fällen jeweils gleichermaßen für den Kapitalismus, die Ausbeutung und die Moderne, d.h. sowohl für den Liberalismus als auch den Kommunismus verantwortlich gemacht. Während Opfer des klassischen Rassismus als rückschrittlich betrachtet wurden, werden die Opfer des Antisemitismus geradezu als Verkörperung der Moderne, ihrer uneingelösten Versprechungen und ihrer Widersprüche wahrgenommen. Der Antisemit – aber auch der antiarmenische ‚Jungtürke‘ oder der antichinesische Pogromist aus Indonesien – sah sich als Teil einer Befreiungsbewegung gegen eine Weltverschwörung des Kapitals. Im gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Antisemitismus, der diese Ressentiments am stärksten verdichtete und systematisierte, wurde aus diesem Ressentiment nicht nur eine halluzinierte Weltverschwörung, sondern auch eine Welterklärung, eine in sich geschlossene Ideologie, mit der sich völlig unterschiedliche Phänomene auf eine einzige große jüdische Weltverschwörung zurückführen ließen.

Von all dem ist im Ressentiment gegen Muslime nichts zu finden. Muslime werden als rückständige Fanatiker, nicht als weltverschwörerische Kapitalisten wahrgenommen. Der Rassismus gegen Muslime ist also nicht der Wiedergänger des Antisemitismus, sondern eine rassistische Radikalisierung des Eurozentrismus. Diese Form des Eurozentrismus ist nicht eigentlich ‚islamophob‘, weil sie nichts gegen den Islam hätte, wenn er dort bliebe, wo er ‚hingehöre‘. Der Wiener FPÖ-Gemeinderat und Professor am Institut für Orientalistik der Universität Wien, Herbert Eisenstein, brachte diese seine Haltung im Oktober 2008 in einem Interview mit der Tageszeitung *Der Standard* auf den Punkt, als er erklärte, dass für ihn der Islam im Nahen Osten „eine gewachsene, bodenständige Kultur“ darstelle und „in Europa eben nicht.“²⁷ Der Islam wird dabei auch nicht als Religion abgelehnt, sondern als Symbol für das ‚Eindringen‘ des ‚Anderen‘. Die FPÖ hatte nie die geringsten Probleme mit noch so reaktionären ‚islamischen‘ Regimen im Nahen Osten und sah in ihnen auch immer wieder Verbündete gegen einen gemeinsamen Feind. Den Feind stellen in diesem Denken nicht bestimmte Religionen dar, sondern jene Anhänger und Gläubigen einer Religion, die nach Europa kommen und hier einen immer noch auf völkischer Grundlage halluzinierten ‚Volkskörper‘ verunreinigen. Deutlich wird dies auch im FPÖ-Parteiprogramm in dem ‚der Islam‘ im Kapitel V. ‚Christentum – Fundament Europas‘ abgehandelt wird. Nachdem in Artikel 1 und 2 einem vom Christentum geprägten ‚Abendland‘ als Grundlage Europas das Wort geredet wird, werden die Eindringlinge benannt, die dieses christliche Abendland gefährden:

„Der zunehmende Fundamentalismus eines radikalen Islams und dessen Vordringen nach Europa, aber auch ein hedonistischer Konsumismus, ein aggressiver Kapitalismus, das Zunehmen von Okkultismus und pseudo-religiösen Sekten und schließlich ein in allen Lebensbereichen vermehrt feststellbarer Nihilismus bedrohen den Wertekonsens, der deshalb verlorenzugehen droht.“²⁸

Der Islam wird als etwas Fremdes betrachtet, das sich radikalisiert, das aber erst durch „dessen Vordringen nach Europa“ zur Bedrohung wird. Allerdings zeigt sich hier auch eine Verknüpfung mit kulturpessimistischen Zuschreibungen, für die der Antisemitismus sehr wohl Jüdinnen und Juden unterstellt, verantwortlich zu sein, etwa der ‚hedonistische Konsumismus‘ oder der ‚aggressive Kapitalismus‘. Beides wird hier aber nicht dem Islam zugeschrieben, sondern als eine ergänzende, aber andere Bedrohung des zu bewahrenden ‚christlichen Abendlandes‘ aufgezählt. Dies deutet darauf hin, dass das gegen Muslime gerichtete Ressentiment nicht mit dem antisemitischen verschwimmt oder letzteres gar ablöst. Vielmehr wird das rassistische Ressentiment gegen Muslime *parallel* zum antisemitischen Ressentiment weitertradiert. Die parallele Tradierung von Rassismus und Antisemitismus ist in

den rechtsextremen und rechtspopulistischen Parteien Europas keine Ausnahme oder Besonderheit. Vielmehr manifestieren sich der moderne Antisemitismus, der eben auch ein rassistischer Antisemitismus ist, und der Rassismus in den allermeisten Fällen in denselben politischen Bewegungen, drücken sich allerdings nicht gleich aus. Der moderne Antisemitismus benötigt den Rassismus, um Jüdinnen und Juden als ‚Gegenrasse‘ zu imaginieren. Er ist allerdings nicht nur ein Rassismus gegen Juden, sondern, wie oben dargelegt, auch eine Weltverschwörungstheorie.

Wenn wir die Ressentiments gegen Muslime in Europa ernsthaft wissenschaftlich fundiert mit Antisemitismus in Beziehung setzen wollen, müssen wir die jeweiligen Ressentiments gegen Muslime in ihrer Spezifität untersuchen und vom diffusen Containerbegriff ‚Islamophobie‘ Abstand nehmen. Wir sollten uns der mühsamen Aufgabe unterziehen, zwischen jenen Formen des Ressentiments gegen Muslime zu unterscheiden, die einen religiös kaschierten kulturalisierten Rassismus darstellen und jenen, bei denen Ansätze einer Welterklärung mit einer weltverschwörerischen Sicht auf die Muslime deutlich werden. Bei bestimmten Formen des gegen Muslime gerichteten Ressentiments, wie sie in einigen Strömungen des evangelikalen Fundamentalismus, bei antimuslimischen Internetprojekten wie ‚Politically Incorrect‘ oder ‚Gates of Vienna‘²⁹ oder einzelnen Strömungen der sogenannten ‚Antideutschen‘ zu finden sind, ist dies im Ansatz erkennbar. Wenn etwa von einem zentral gesteuerten Masterplan zur Islamisierung Europas ausgegangen wird, den islamische Staaten, muslimische Einwanderer in Europa, islamistische Gruppen und alle anderen Muslime gemeinsam umzusetzen gedenken, erinnert dies eher an antisemitische, denn an rassistische Ressentiments, wenn diese sich auch bislang nur selten zu einer welterklärenden Ideologie verdichtet haben mögen. Dort, wo sie sich dazu verdichten, ist dies nicht weniger gefährlich als andere ressentimentgeladene Welterklärungen.

Nur allzu deutlich wurde dies am 23. Juli 2011, als ein norwegischer Anhänger eines solchen Weltbildes³⁰ eine Bombe in Oslo zündete und anschließend ein Massaker auf einem Jugendcamp der sozialdemokratischen Jugendorganisation verübte. In einem ausführlichen Manifest verband der Attentäter einen militanten Antikommunismus und Antisozialismus mit der Vorstellung von einer zentral gesteuerten Islamisierung Europas, die sehr stark an antisemitische Vorstellungen von der ‚jüdischen Weltverschwörung‘ erinnert. Zugleich grenzte er sich ebenso vom Nationalsozialismus ab wie von klassischen rechtsextrem-rassistischen Vorstellungen. Antisemitismus gegen Jüdinnen und Juden spielte vordergründig keine Rolle. Damit könnte das Massaker in Norwegen der erste große Terroranschlag aus der Mitte dieser neuen Welterklärung mit einer weltverschwörerischen Sicht auf die Muslime und ihre vermeintlichen „kulturmarxistischen“ Agenten in Europa darstellen.

Ich schlage daher vor, einen neuen Begriff zu verwenden, der die Parallelen zum Antisemitismus deutlich macht, aber nicht jede beliebige Feindschaft gegen Muslime subsumiert. Da es sich bei dieser Form des Hasses um eine Ideologie des spezifischen Hasses gegen eine halluzinierte muslimische Weltverschwörung handelt, die allerdings konkrete muslimische Menschen trifft und nicht mit einer Kritik der islamischen Religion verwechselt werden darf, schlage ich den Begriff ‚Antimuslimismus‘ vor. Dieser Begriff würde die Parallele zum Antisemitismus andeuten und auch das zur Ideologie geronnene Ressentiment gegen Muslime fassen. Diesen Antimuslimismus näher zu untersuchen, Unterschiede zu rassistischen Ressentiments gegen Muslime aufzuzeigen und damit Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen Antisemitismus und bestimmten Formen des antimuslimischen Ressentiments sichtbar zu machen, ist bislang keiner der hier besprochenen Publikationen gelungen, ja dies ist noch nicht einmal versucht worden.

Anmerkungen

- 1 Matti Bunzl, *Between Anti-Semitism and Islamophobia: Some Thoughts on the New Europe*, in: *American Ethnologist*, vol. 32 (2005), No. 4, 499-508.
- 2 Ebd., 499.
- 3 Ebd., 503.
- 4 Jonathan Boyarin, *Discerning the ghosts and the interests of the living*, in: *American Ethnologist*, vol. 32 (2005), No. 4, 516-518, 517.
- 5 Nina Glick Schiller, *Racialized Nations, Evangelizing Christianity, Police States, and Imperial Power: Missing in Action in Bunzl's New Europe*, in: *American Ethnologist*, vol. 32, No. 4 (2005), 526-532, 531.
- 6 John Bowen, *Commentary on Bunzl*, in: *American Ethnologist*, vol. 32 (2005), No. 4, 524-525, 524.
- 7 Runnymede Trust, Hg., *Islamophobia, A Challenge for Us All*, London 1997.
- 8 Philip Lewis, einer der Co-Autoren des „Islamophobia“-Berichtes des Runnymede Trust, versicherte mir im Oktober 2010 in einem persönlichen Gespräch seine Unzufriedenheit über die gegenwärtige Verwendung des Begriffes. 1997 sei niemals intendiert gewesen, damit einen neuen Begriff zu definieren, der mit dem Antisemitismus gleichgesetzt oder zur Denunziation säkularer KritikerInnen des politischen Islams verwendet werden könnte. Vielmehr hätten die Autorinnen und Autoren einen Arbeitsbegriff für ihren Bericht präzisieren wollen. Auf Nachfrage gestattete mir Philip Lewis diese Kritik auch im Rahmen dieses Beitrags in dieser Form öffentlich zu machen.
- 9 Matti Bunzl, *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie. Überlegungen zum neuen Europa*, in: John Bunzl/Alexandra Senfft, Hg., *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie. Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost*, Hamburg 2008, 53-74.
- 10 Thomas Schmidinger, *Begrifflichkeiten*, in: Thomas Schmidinger/Dunja Larise, Hg., *Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam*, Wien 2008, 24-32, 31f.
- 11 Matthias Küntzel, *Das Zentrum für Antisemitismusforschung im Kampf gegen „Islamophobie“*. Internet: <http://www.matthiaskuentzel.de/contents/das-zentrum-fuer-antisemitismusforschung-im-kampf-gegen-islamophobie> (10.11.2010)
- 12 Wolfgang Benz, *Einführung zur Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“*, in: Wolfgang Benz, Hg., *Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“*, Berlin 2009, 9-20, 9.
- 13 Ebd., 10.

- 14 Ebd., 10 f.
- 15 Angelika Königseder, Feindbild Islam, in: Benz, Hg., Islamfeindschaft, 21-33, 25 f.
- 16 Sabine Schiffer, Kommentar zum Vortrag von Angelika Königseder „Feindbild Islam“, in: Benz, Hg., Islamfeindschaft, 23-43, 39.
- 17 Sabine Schiffer/Konstantin Wagner, Antisemitismus und Islamophobie. Ein Vergleich. Wassertrüdingen, 2009, 71.
- 18 Ebd., 195.
- 19 John Bunzl/Farid Hafez, Hg., Islamophobie in Österreich, Innsbruck 2009.
- 20 Farid Hafez, Anstelle eines Vorworts. in: Farid Hafez, Hg., Jahrbuch für Islamophobieforschung 2010, Innsbruck, 2010, 7-22, 15.
- 21 Ebd., 16.
- 22 Lorenzo Vidino, The New Muslim Brotherhood in the West, New York 2010, 108.
- 23 Sergey Lagodinsky, Kommentar zum Vortrag von Juliane Wetzel „Judenfeindschaft unter Muslimen in Europa“ in: Benz, Hg., Islamfeindschaft, 3-70, 65.
- 24 Theodor W. Adorno, Gesammelte Schriften III, Frankfurt am Main, 2003, 192.
- 25 Vgl. Hans-Lukas Kieser/Dominik J. Schaller, Völkermord im historischen Raum 1895–1945, in: dies.: Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, Zürich 2002, 20.
- 26 Adorno, Gesammelte Schriften III, 198.
- 27 Der Standard, 8. Oktober 2008
- 28 FPÖ-Parteiprogramm mit Berücksichtigung der beschlossenen Änderungen vom 27. Ordentlichen Bundesparteitag der FPÖ am 23. April 2005 in Salzburg. http://www.fpoe.at/fileadmin/Content/portal/PDFs/2009/fp_parteiprogramm_neu.pdf (20.11.2010)
- 29 <http://www.pi-news.net>, <http://gatesofvienna.blogspot.com/>
- 30 Ob es sich um einen Einzeltäter oder um eine Gruppe handelte, stand zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Textes noch nicht zweifelsfrei fest. Interessant war jedoch die rasche Festlegung fast aller Medien auf eine weitgehend entpolitisierte Einzeltäterthese.